

Friedhofsdiebe

Weinrot, Lila und Violett war das erste, was ich von meiner neuen Chefin sah. Das waren die Farben des Wollponchos, der ihre Kurven, die Ausmaße einer Venus von Willendorf hatten, nur unzureichend verhüllten. Sie schob sich verkehrt durch die gläserne Eingangstür des Gemeindebaus, in dem sie wohnte, und schäkerte dabei mit einem Foxterrier, der das zu schnappen versuchte, was sie in ihren Händen hielt. Eine Schaumrolle.

„Nein, Fritzchen, du willst doch so ein schöner, drahtiger Bursche bleiben, oder nicht?“

Der Figur des Hundes hätte das Geschenk nichts ausgemacht, jener meiner neuen Chefin ... doch ein frisches Arbeitsverhältnis fing man am besten nicht mit respektlosen Gedanken an. Außerdem war ich damit beschäftigt, Schuhe, Strümpfe, Rock und Rollkragenpullover der Lady zu – äh, ja, bewundern, denn sie erstrahlten allesamt in Variationen der Ponchofarben und harmonierten so bestens mit dem Strauß Astern in ihren Händen. Glücklicherweise hatte sie ihren Pagenkopf schwarz gefärbt – eine Oase für meine beanspruchten Augen. Als sie meiner ansichtig wurde, strahlte sie auf. „Schön, da ist ja mein neuer Garderobenständer.“

Garderobenständer? Ich beschloss, mich verhöhrt zu haben. „Guten Tag, Frau Miller. Alfred Raich, mit ...“ „A. Wie der Benni, ich weiß. Wir könnten miteinander Schifahren gehen.“ Sie zwinkerte mir zu. Ich benötigte eine Sekunde, bis ich begriff, dass sie auf den US-Bode und ihren Nachnamen anspielte. „Du darfst mich Ed nennen, Fredi.“ Die männliche Abkürzung ihres Vornamens Edwina sollte wohl einen Kontrapunkt zu der üppigen Weiblichkeit schaffen. „Auf, auf, mein Guter, wir dürfen Polizei spielen. Allerdings machen wir vorher einen kleinen Umweg.“

Das Ziel desselben quer durch die Stadt war der Hietzinger Friedhof, wo sie ihrem verstorbenen Bruder die Allerheiligenehre erweisen wollte. Auf der Fahrt erklärte mir Ed, dass die Detektei Miller & Son manchmal inoffiziell von einem befreundeten Chefinspektor hinzugezogen wurde. Zu den Details hielt sie sich bedeckt. Stattdessen versicherte sie mir wortreich, wie glücklich sie sei, nun endlich wieder einen persönlichen Assistenten gefunden zu haben. Und ich sei wirklich der perfekte Garderobenständer. Schon wieder dieses Wort.

Während sie bei einem der Stände am Friedhofseingang eine Kerze kaufte, suchte und fand ich angesichts der allesamt gleich aussehenden und daher meditativ wirkenden Kränze und Gestecke meinen lässigsten Ton. Und so konnte ich, als wir die Gräberreihen entlanghetzten, doch endlich fragen, wie sie das meine. „Du bist so perfekt unscheinbar, Fredi. Ideal für unsere Arbeit. Man übersieht dich einfach wie einen Garderobenständer. Was man von mir ja nicht behaupten kann.“ Sie lachte herzhaft.

Ich verzog den Mund, doch mir wollte partout kein Grinsen gelingen. Eine Reaktion meinerseits war aber ohnehin obsolet, denn Ed winkte einem Friedhofsgärtner zu, der gerade einen verwelkten Kranz auf seinen Mistwagen hievte, worauf der Berg ins Rutschen kam und ein Gesteck auf den Boden fiel. Es war eines von der Massenware am Eingang und meiner Meinung nach nun genau am richtigen Ort. Der Mann hob den Daumen und rief lächelnd: „Wieder sehr edel heute, Frau Miller.“ Sie zupfte an ihrem Poncho und meinte: „Freut mich, dass es Ihnen gefällt, Boris.“ Nun ja, Geschmäcker und Watschen sind bekanntlich ... Ed stieß mich mit dem Ellenbogen in die Seite. „Er gibt nicht auf. Glaubt, dass er durch mich an meine Freundin herankommt. Ist ein Netter, Gescheiter, aber Gärtner ist ihr halt zu minder.“

Ein Schrei lenkte uns ab. Zwei Gräber entfernt ruderte eine trotz Daunenmantels dürr wirkende Mittfünfzigerin mit den Armen und schnappte nach Luft. „Was ist los, Betty?“, fragte Ed. Die Senioren-Twiggy stürzte auf uns zu. „Gut, dass du da bist, Ed. Mein Gesteck ist schon wieder gefladert.“ „Schon wieder?“ „Das dritte in einer Woche.“ „Ja, wer tut denn sowas?“ „Das kann ich dir sagen.“ Twiggy stellte sich ganz nah zu uns, ihr süßliches Parfum ließ mich nach Luft schnappen. „Das ist die Maschek dort drüben.“ Sie deutete auf eine Frau in Loden drei Gräber weiter. „Die war Zeit ihres Lebens sierig. Ich hab’s ihr auf den Kopf zugesagt, aber sie behauptet, das sei Zufall, sie hätte eben den gleichen Geschmack. Lächerlich. Geschmack hat sie noch nie gehabt.“ Auf dem Grab der Kontrahentin lag eines der Ungetüme vom Eingang – mit Gold besprühte Zapfen und Plastikblumen. Wie gesagt, Watschen und so weiter. „Aber Betty“, wandte Ed ein, „die Maschek hat das doch wirklich nicht notwendig.“ Twiggys irrlichternder Blick erstarrte. „Oder es war der Berner. Der hat meinen Gustl nie leiden können.“ Sie nickte in Richtung eines Mannes, der gedanken- oder gebetsverloren auf einem Stockerl bei einem Grab saß, auf dem ebenfalls ein Goldunding thronte. Wie auch noch auf vier weiteren Gräbern der Umgebung. Der Blumenhändler musste enormen Umsatz gemacht haben. Und das seit Tagen, wenn die Dinger inzwischen schon wieder am Mist landeten. „Oder es waren diese ...“ Twiggys Stimme troff vor Abscheu. „Alternativen. Die haben sicher kein Geld für was Eigenes.“ Mein Blick suchte und fand ein vielleicht dreißigjähriges Pärchen, das trotz der Kälte in Birkenstocksandalen vor einem Grab mit Goldunding standen. „Wir klären das jetzt, Betty“, erklärte Ed resolut.

Und dann durfte ich meine neue Chefin das erste Mal im Einsatz erleben. Der Reihe nach verwickelte sie die Verdächtigen in eine Bassenatratscherei, wobei die Bewunderung des Goldgestecks stets den Höhepunkt darstellte. Die Maschek meinte: „Ich find’s ja grässlich, aber es war ein Sonderangebot. Und bei meiner Pension ...“ Der Berner weinte: „Ja, die Emma hat immer alles mit Gold so gern mögen. Goldengerl, Goldsterne ...“ Und die Frau des

Alternativ-Pärchens erklärte: „Blöde Idee, das zu kaufen. Die Plastikblumen sind zwar gut, weil wir es so selten hierher schaffen, aber so verdammt schlecht für die Umwelt.“

„Klingt alles plausibel“, raunte mir Ed zu, als wir zurückgingen. „Ich bin ein bisschen ratlos.“ Ansatzlos blieb sie stehen und zeigte zum Grabstein. „Und was ist das, Betty?“ Da lag, achtlos hingeworfen, ein Rhombus aus Efeu, der mit weißen Beeren und hellgrünen Schlaufen geschmückt war. Sehr elegant und passend zum Sandstein des der Einfriedung. Twiggy zuckte mit den Schultern. „Das ist nicht meins. Das ist stattdessen dagelegen.“

„Jetzt verstehe ich“, grinste Ed.

Wen hat Ed Miller im Verdacht?

Lösung siehe nächste Seite.

Lösung: Ed Miller identifiziert den Friedhofsgärtner als Dieb, da auf seinem Mistwagen ein neues Gesteck mit den Plastikblumen lag (die ja eigentlich den Sinn haben, über die Feiertage hinaus zu halten) und er als Mann des guten Geschmacks seiner angebeteten Betty ein elegantes Exemplar für das Grab ihres Mannes zukommen hat lassen.